

Die Bewohner schätzen es sehr, dass der an drei Seiten ihres Mehrfamilienhauses angebrachte Holzmantel für eine Abschirmung des Verkehrslärms sorgt (Bild, unten). Von Osten her und am stattlichen Nussbaum vorbei (Bild, rechts), fällt der Blick auf den Überlappungsbereich zwischen dem Holzmantel und dem Massivbau.

Fotos: Francesca Giovannelli

Geborgen hinter einem Holzschild – Wer von der Zürcher Seegemeinde Küsnacht bergwärts Richtung Zumikon fährt, der wird auf halber Strecke eines Baukörpers gewahr, der schon von weitem durch seinen hölzernen Habitus auffällt. Und fürwahr: Das neuerbaute Mehrfamilienhaus ist an drei Seiten in einen Holzmantel gepackt, dem mehrere Schutzfunktionen zugeordnet sind.

Holz gehört zur Wohnlichkeit

Diesem Mehrfamilienhaus in Küsnacht haben die Zürcher Architekten Carmen Humbel Schnurrenberger und Andreas Ernst eine Konzeption zugrunde gelegt, die soziale Bezüge ermöglicht, aber gleichzeitig die gewünschte Intimsphäre gewährt. Für den Neubau stand eine Parzelle in Hanglage zur Verfügung, die nördlich durch eine rege befahrene Hauptstrasse, östlich durch einen kleinen Stichweg und südlich durch die Erschliessungsstrasse begrenzt ist. Charakteristisch ist die ländliche

Umgebung mit einem prächtigen Nussbaum auf der Ostseite sowie – gegen Süden – die teilweise Aussicht auf den Zürichsee und die Berglandschaft.

Der kompakte, in Massivbauweise errichtete Baukörper wurde bewusst an die nördliche Baugrenze situiert, so dass ein grosser, nach Süden orientierter Garten entstanden ist, wobei der Hang weitgehend unberührt blieb. Das Bauvolumen verteilt sich auf drei Geschosse mit den fünf grosszügig konzipierten

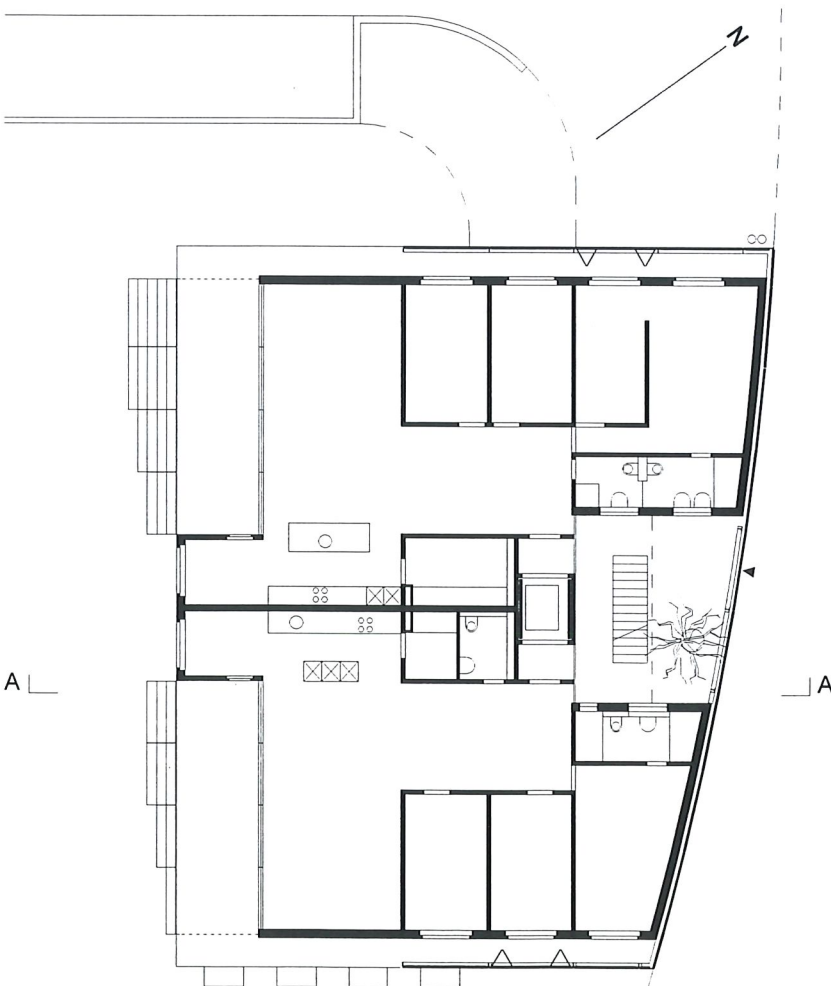
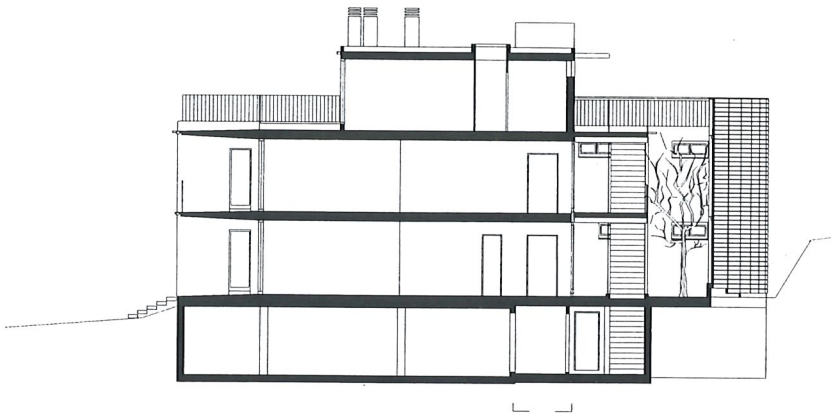
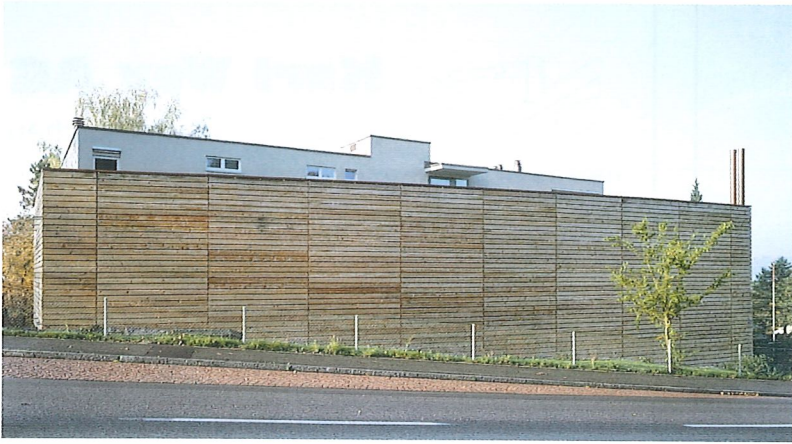


Wohneinheiten, nämlich je zwei Garten- und Obergeschosswohnungen sowie einer Attikawohnung. Die Tragstruktur des Gebäudes ermöglicht eine individuelle Anpassung der einzelnen Wohneinheiten. Da die Vordächer sich nach aussen hin verjüngen, werden sie im Innenraum nicht wahrgenommen.

Ein besonderes architektonisches Merkmal dieses dreigeschossigen Mehrfamilienhauses stellt die an seiner Nord-, Ost- und Westseite angelegte Holzverkleidung (Aus-

Report

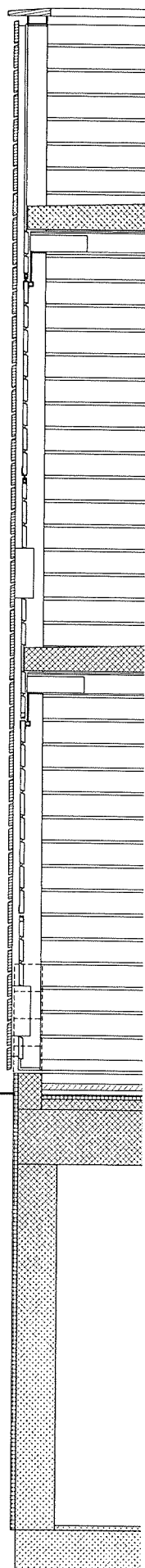
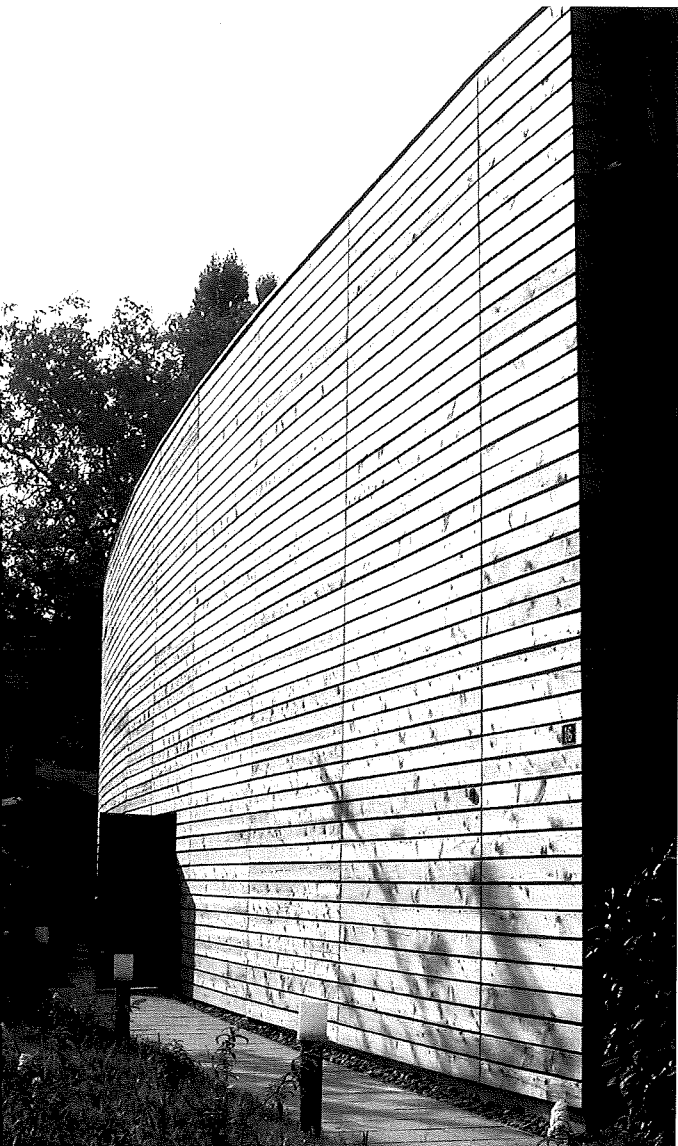




Wie der Grundriss (links) zeigt, nimmt die Konstruktion der hölzernen Abschirmung an der nördlichen Baugrenze (Bild, oben) die leichte Krümmung des Strassenverlaufes auf. – Auf der Ost- wie auf der West- seite ist es mittels Faljalousien möglich, die Fensterbereiche der Fassaden – je nach Bedürfnis – zu schliessen oder zu öffnen (rechte Bilderreihe).

Fotos: W. Bogusch;
F. Giovanelli





führung: Karl Wey AG, Holzbau, Stäfa) mit horizontal angeschlagenen Lamellen dar. Diese Ummantelung dient als Schall-, Sicht-, Sonnen- und Witterungsschutz. Im geschlossenen Zustand sind keine Öffnungen sichtbar, im offenen hingegen zeigen sich die Faltjalousien als bänderartige Perforationen. Dieser Holzmantel, der im Norden den leicht gekrümmten Linienvorlauf der Strasse aufnimmt, ist zweischichtig und besteht innen aus Fichten- und aussen aus Lärchenholz-Lamellen. Zwischen der mantelartigen Verkleidung und dem Gebäude konnte ein Freiraum mit Ahornbaum angelegt werden, der den Bewohnern als intimer Innenhof zur Verfügung steht und von den jeweiligen Wohnungen zugänglich ist. Für das Atmosphärische ist die Wirkung des Holzes besorgt. Dass dieses Material von den Projektverfassern für die schützende Gebäudeummantelung gewählt wurde, ist kein Zufall. A. Ernst artikuliert sich so: «Zur Wohnlichkeit gehört Holz, und nichts spricht gegen dieses natürliche Material, auch wenn es sich im Verlaufe seiner Alterung verändert.»

-bo-

Der auf die geschwungene, stählerne Grundkonstruktion montierte Holzmantel ist zweischichtig (innen: Fichtenholz, aussen: Lärchenholz-Lamellen) ausgebildet (Foto und Zeichnung links). Zwischen dieser hölzernen Abschirmung und dem Wohngebäude bot sich Raum für einen kleinen Innenhof (Bild unten).

Fotos: F. Giovanelli; W. Bogusch



Holz altert mit Stil

Jedes Material ist unter der Vielfalt der äusseren Einflüsse und Beanspruchungen mehr oder weniger starken Veränderungen ausgesetzt. Diese können in unscheinbarer Langsamkeit und Harmlosigkeit verlaufen. In der Folge davon kann es zur Beeinflussung der technischen Funktionstüchtigkeit wie auch der ästhetischen Wirkung des Materials kommen.

Vom Beton, einem Mix von Natur-Materialien, ist bekannt, dass seine Oberfläche nach Jahren der Alterung ein tristes Bild bietet. Holz hingegen läßt sich mit Spuren auf, welche auf die Einwirkung von Sonne (UV-Strahlung), Regen und Temperaturschwankungen zurückzuführen sind. Gealtertes Holz hat Charakter, mit Zügen, die vom braungebrannten Lärchenholz bis zum silbergrauen Fichtenholz reichen.

-bo-